

Der Landwirth.

Wochenbeilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Redigirt von C. v. Bodum-Dolffs, prakt. Thierarzt in Wiesbaden.

Nr. 25.

Wiesbaden, den 7. Juli 1897.

IV. Jahrgang.

Arbeitskalender für den Monat Juli.

Der Monat Juli pflegt im allgemeinen der heißeste Monat des Jahres zu sein, besonders läßt er im heurigen nichts zu wünschen übrig. — Die im Winter die größte Kälte erst einige Zeit nach der Sonnenwende, im Januar einzutreten pflegt, so erreicht auch im Sommer die Hitze erst etwas nach dem höchsten Stand der Sonne ihre größte Macht und beschleunigt in der Pflanzenwelt die Ernte. — Die Heuernte bildet meist noch eine Arbeit für den Juli-Anfang. Empfehlenswerth ist es nach derselben die Wiesen zu bewässern, um so schöner wird die Grummeternte ausfallen. Wein- und Hanffassern werden gejäet, Hackfrüchte behäufelt; bei Mais und Kartoffeln geschieht dies vielerorts zum zweitenmale. Die Raps- und Rübenerte beginnt, sobald die Samen braun werden, und werden ihre Schoten bald ausgedroschen. Werden die unteren Blätter am Frühlings gelb und fallen sie ab, so kann mit dem Aufziehen desselben begonnen werden.

Mitte des Monats geht es schon dem Getreibe ans Leben, und in wenigen Tagen weht dann der Wind über die Stoppeln des Winterroggens und der Wintergerste. Doch lassen wir ihn nicht lange darüber wehen, denn auf dem schnell gestürzten Lande können wir jetzt Stoppelnrücken oder Buchweizen säen. Auch die Rapsfaat beginnt schon wieder, allerdings muß hierzu das Land drei- bis viermal gepflügt und stark gedüngt werden. Als Stoppelfrucht werden auch wohl Kohlrüben (Bruden) gepflanzt oder Grünkohl, doch ist zu letzteren eine leichte Düngung von Vortheil, oder wir säen Spörgel, der noch eine gute Ernte liefert und das Land nicht schwächt; besg. Hirse, Serradella oder weissen Senf. Gegen Ende des Monats werden die frühgeäeten Felderbsen abgemäht und können die Frühkartoffeln gerodet werden.

In der landwirthschaftlichen Thierzucht ist, wie wir schon für den Juni besonders betont hatten, beim Füttern mit frischem Heu und grünem Klee Vorsicht zu gebrauchen. In den heißen Tagen dürfen wir den Zugthieren die nöthige Ruhe nicht verweigern und sind dieselben, wie auch die Kälber und namentlich hochtragende Kühe besonders zu pflegen. Bei den Schafen beginnt die Sprungzeit. Die Hammel werden geschoren.

Vielorts beginnt schon die Schweinemast, namentlich in kleinen Haushaltungen, denn eine langsame und naturgemäße Mastung bringt Fleisch und haltbaren Speck. In jedem Sommer kommt es vor, daß Schweine am Rothlauf zu Grunde gehen. Wenn wir aber die dumpfen, engen, meist schlecht zu lüftenden Winkel, welche dem Schweine vielerorts als Stallung dienen, sehen, so soll uns das vielfache Auftreten der Schweineuseuche nicht mehr wundern, namentlich wenn wir wissen, daß der Kot oft wochenlang nicht entfernt wird. Tropdem das Schwein als das Thier des Schmutzes gilt, liebt es die Reinlichkeit wie jedes andere Thier. Im Stall sucht es, wenn es ihm möglich ist, immer die trockensten Stellen aus zu seinem Lagerplatz. Ebenso nothwendig hat es die gesunde, frische Luft, die ihm aber vielerorts nicht zugänglich gemacht wird. Will der Landwirth aus seinem Schweinestand Nutzen ziehen, soll er nicht nur zweckmäßig füttern, sondern auch für leicht zu reinigende, luftige, trockene Stallungen sorgen. Nur dann bringt die Schweinemast den rechten Nutzen.

Vom Juli bis Oktober beobachtet man bei Saugfüllen im Alter von 4—7 Monaten häufig Spulwurmerkrankheit, welche dieselben sehr schwächt und nicht selten tödtet. Kennzeichen: verminderte, unregelmäßiger Appetit; bald Verstopfung (Kolikfälle), bald Durchfall; Abmagerung und glanzloses, rauhes Haar; Flehmen mit der Oberlippe; Reiben des Males und Bedeln mit dem Schweife. Das sicherste Zeichen ist das Vorhandensein von Würmern im Koth. Es können auch Würmer vorhanden sein, ohne daß diese Zeichen auftreten. Behandlung: 5—6 Monate alte Füllen erhalten zwei Tage nacheinander täglich 1 g Brechweinstein in warmen Wasser gelöst und dem Getränk zugesetzt. Jüngere Füllen erhalten kleinere Gaben. Eventuell muß die Gabe noch wiederholt werden. Wo die Spulwurmerkrankheit heimisch ist, muß diese Behandlung in jedem Jahre regelmäßig vorgenommen werden, und zwar sobald man Verdacht auf Würmer schöpft.

Im Gemüsegarten hat man bei trockener Witterung stark zu gießen. Wurzelgewächse, wie Mohrrüben, Karotten, Petersilie etc. sind dort wo sie zu dicht stehen, zu verziehen, da sich sonst die einzelnen Pflanzen

nicht entwickeln können. Die Zwiebelgewächse, die in diesem Monat „einziehen“, wie Perlzwiebeln, Chalotten, Knoblauch müssen aus der Erde genommen, getrocknet, gereinigt werden, und dann gut aufbewahrt.

Auf dem Geflügelhofe treten bei verschiedenen Hühnerarten Pausen im Leben während der großen Hitze ein, so besonders bei Crows-Cosours. Der durch große Hitze gesteigerte Durst zwingt zu vermehrter Wasseraufnahme, die vielfach Durchfall nach sich zieht. Man thut deshalb gut, ein Stück rostiges Eisen in das Trinkwasser zu legen und dasselbe mit einem glühenden Eisen zu brennen.

Die Wespen von den Obst- und Beerenfrüchten.

Für den Obstbau sind die echten Wespen recht ungeliebte Gäste, durch welche die Ernte oftmals sehr geschädigt wird. Zunächst werden von ihnen die Stachel- und Himbeeren heimgesucht. Es muß ihnen zwar lobend nachgesagt werden, daß sie ungereizt weder Menschen noch Vieh belästigen, aber wehe demjenigen, der sie in ihrer Gefräßigkeit unterbrechen will. Schlimmer geberden sich diese Missethäter, wenn die Kirscheln sich zur Vollreife anschicken. Die Kirschensplücker sind dann unaussprechlich den feindlichen Angriffen derselben ausgesetzt und müssen mitunter an den heißen Tagen von den Kirschbäumen vor den wilden Räubern flüchten. In gleicher gefräßigen Weise fallen sie dann später über die Birnen- und Apfel- früchte her und fressen diese bis auf die Schale und einige Kerntheile völlig aus. Neben dem süßen Saft der Obst- und Beerenfrüchte sprechen sie den süßen Ausflüssen der Bäume, besonders der Eiche, ferner, sobald sich die Gelegenheit bietet, dem Fleische zu, und für Honig zeigen sie natürlich eine ganz besondere Vorliebe. Deshalb tödten sie manche Honigbiene, um deren Honig zu saugen. Besonders werden die Weintrauben von ihnen schon probirt, wenn sie noch ungenießbar sind.

Auf einige Proben kommt es nun gerade nicht an, aber wenn die Wespen nun Tag für Tag sich einfänden und nicht bei ein und derselben Frucht bleiben, sondern eine um die andere angreifen, so müssen wir zur Abwehr schreiten. Vielfach hat man versucht, unter den Bäumen ein Feuer anzuzünden, um dieselben durch Rauch zu vertreiben, aber ohne Erfolg. Es bleibt somit nur noch übrig, die Nester der Wespen, welche an Bäumen, in Wohnungen, auch in der Erde sich befinden, zu zerstören. Die im Freien hängenden Wespenester zerstört man mit der Raupensackel oder mit Schwefelkohlenstoffdämpfen; in Wohnungen befindlichen Wespenester wickelt man nachts schnell in ein Tuch und zerbricht sie in demselben. Außerdem benutzt man bei Beerenobst mit großem Erfolg Medicinfläschchen, die mit ein wenig Syrup und Zuckerwasser gefüllt werden. Jedes Medicinfläschchen mit nicht zu engem Halse eignet sich hierzu. Nachdem man dasselbe 1/2 seines Inhaltes mit genannten Säftegezeiten gefüllt hat, wird es mittels eines Bindfadens senkrecht an die Zweige gebunden. Die Fläschchen müssen an Sträuchern oder Bäumen, namentlich dort, wo der Zuflug von Wespen am meisten stattfindet, in ausreichender Anzahl vertheilt werden. Den Rand des Wespenfängers bestreicht man mit obigen Säftegezeiten, um die Nester ins Gefängnis zu locken, wo sie leicht getödtet werden können. Auf diese Weise kann man eine Menge Wespen und andere schädliche Insekten fangen und verdient dieses alte Verfahren seiner Billigkeit und leichter Anwendbarkeit wegen die weiteste Verbreitung.

Allerlei Praktisches.

v. Zur Rothlaufimpfung Wir entnehmen der Berl. thierärztl. Wochenschrift, daß die Landwirthschaftskammer der Provinz Brandenburg beschloffen hat, Herrn Obermedicinalrath Dr. Lorenz-Darmstadt dessen Verfahren zur Herstellung von Rothlaufimpfstoff käuflich zu erwerben gegen einmalige Zahlung von 15,000 Mk., und von je 10,000 Mk. jährlich auf 6 Jahre hinaus. Die Landwirthschaftskammer erwirbt

dafür das Recht der alleinigen Herstellung des Impfstoffes mit Ausnahme für Württemberg, wo ein Staatsinstitut errichtet wird, und Hessen. An welchem Orte die Erzeugung des Impfstoffes vor sich gehen soll, ist noch nicht bekannt. Jedenfalls wird schnellig gearbeitet werden müssen, denn die Rothlauffaison steht nicht nur vor der Thür, sondern hat schon leider an vielen Orten ihre decimirende Thätigkeit entfaltet, so z. B. in unserer Nähe bei Dohheim u. s. w. Beifällig ist zu begrüßen, daß die Landwirthschaftskammer nicht zögert, sich nicht an schwebende Versuche lehrt, denn das Lorenz'sche Verfahren, das müssen auch seine Beweiser zugeben, ist von erprobter Wirksamkeit, und was spielen die Kosten von 25,000 Mk. für eine Bagatelrolle, gegen die jährlichen immensen Verluste, die der Rothlauf der gesamten Landwirthschaft schlägt und die insbesondere den armen Mann trifft. Drum frisch an's Werk, der Segen, der von diesem Unternehmen ausgeht, wird jedem Landwirth und zum Heil und Frommen gereichen.

— Die Gefährlichkeit der Raupen für den thierischen wie für den menschlichen Organismus ist den Aerzten und Naturwissenschaftlern schon lange bekannt. Ausfallend ist es jedoch, wie wenig sonst auf diese Gefährlichkeit in weiten Kreisen geachtet wird, wie weitgehend die Durchlässigkeit von Kindern und Erwachsenen Raupen gegenüber ist. Und dennoch kann eine Raupe dem Körper eben- tuel mehr Schaden zufügen, als z. B. eine Biene, deren Stich zu fürchten jedem Kinde bekannt ist. Die Raupen können nicht nur auf der menschlichen Haut, die sie berühren, Ausschläge hervorrufen, sondern auch die Schleimhäute, besonders aber die Bindehaut des Auges gefährlich erkranken lassen. Es sind die feinen Raupenhärchen, welche den Reiz auf die betreffenden Partien ausüben, und es sind von verlässlichen Forschern Fälle mitgetheilt worden, wo durch das Eindringen dieser feinen Härchen in die Athmungsorgane auch hier entzündliche Prozesse, besonders auch Bronchialkatarrh entstanden sind. Es sei deshalb darauf hingewiesen, daß wir vollen Grund haben, Raupen, welcher Art sie immer seien, nicht zu berühren und an Stellen, wo sich viele Raupen aufhalten, nicht lange zu verweilen. Sowohl der direkte Kontakt mit den Raupen, wie die in der Luft und auf Pflanzentheilen schwebenden Härchen der Raupen können eine Erkrankung hervorrufen. Daß die Gefahr freilich nicht ganz so groß ist, wie die Aerzte und Naturforscher es schildern, wird uns jeder ländliche Gartenbesitzer gern bestätigen.

— Grünmais als Futterpflanze. Vor allen Maisarten gibt der amerikanische Pferdegrünmais die höchsten Erträge als Grünfütter. Ein früh geäeter Mais leidet durch Spätfrost sehr leicht Schaden. Derselbe ist ein gutes MilCHFutter und wird wegen seines hohen Zuckergehaltes sehr gern gefressen. Das Saatgut ist sehr billig und leicht erhältlich. Für den Anbau eignen sich nahezu alle Bodenarten, namentlich aber lockere. Stallmistdüngung ist ihm sehr erwünscht und für eine Kopfdüngung (Kalisuperphosphat) ist er sehr dankbar. Man säe ihn in Reihen als Büschelsaat; breitwürfige Saat ist nicht rathsam. Die Reihen sollen einen Abstand von 40 bis 50 cm haben. Man braucht pro Morgen ungefähr 65—70 Pfd. Samen. Außerordentlich günstig wirkt ein Bedecken während des Wachstums auf den Ertrag; bei sehr trockenem und windigem Wetter ist ein schwaches Behäufeln zu empfehlen. Zu Häcksel geschnitten ist er leicht verfütterbar. Im Herbst ist die Fütterung des Grünfüttermaises mit zartem, weichen Klee anzurathen. Da vielfach wenig ergiebige Mais-Sorten empfohlen werden, so weisen wir hin auf den echten, weißkörnigen Virginia-Pferdegrünmais, der zwar nicht reift, aber die größten Mengen geistlichen Grünfutters liefert. Die Ernte muß vor Herbst geschehen, da der Frost die Maisstengel leicht vernichtet.

— Futtermittel für Hühner. Als ein vorzügliches Hühnerfutter ist der Hundeluch zu empfehlen. Derselbe enthält keinerlei gesundheitschädliche Stoffe, ist zu mäßigen Preisen zu kaufen und besonders in der Vermischung mit Fleischabfällen und allerlei Getreidemehl gesund und nahrhaft. Die Hundeluchen werden in haufunggroße Stücke geschlagen und dann in Wasser eingeweicht, bevor man sie den Hühnern verabreicht. Der Hundeluch kommt auch in Form von Mehl in den Handel. Will man dasselbe den Hühnern füttern, so muß man dasselbe mit gekochten Kartoffeln stampfen oder mit Weizenkleie zu einem Brei vermengen.